

Der Steinkauz (*Athene noctua*) am Platzenberg

von Matthias Möller-Meinecke

Der Steinkauz brütet seit Jahren erfolgreich am Platzenberg. Der Vogel, seine Verbreitung, die Gefährdung seines Bestandes, seine Habitatansprüche und die möglichen Nisthilfen sollen hier vorgestellt werden.

1. Eine am Abend aktive Eulenart

Der Steinkauz ist eine Eulenart, die 20-22 cm groß wird, 160-200 g wiegt und eine Flügelspannweite von 55-60 cm erreicht. Der Steinkauz ist kurzschwänzig, hat eine dunkelbraune Oberseite, die mit dichten weißen Flecken und Bänderungen versehen ist. Die Unterseite ist weißlich und breit dunkelbraun gestreift. Über den Augen hat der Steinkauz einen weißen Streifen, die Federohren anderer Eulen fehlen ihm. Die großen gelben Augen sind auffällig und die Stirn ist niedrig und flach. Der Steinkauz ist teilweise tagaktiv und schon vor Sonnenuntergang aktiv, allerdings liegt die Hauptaktivität in der Zeit zwischen Sonnenuntergang und Mitternacht.

2. Verbreitung

Der Steinkauz ist in Europa, Nordafrika und Zentralasien zu Hause. In Deutschland ist er vor allem in relativ warmen und niederschlagsarmen Regionen verbreitet. Die Schwerpunktverbreitung liegt in der Höhenstufe zwischen 100 und 500 m üNN. Bevorzugt siedelt der Steinkauz in Gebieten mit alten Obstbäumen auf Dauergrünland. Waldgebiete, auch in tieferen Lagen, ebenso wie kühle und niederschlagsreiche Gebiete werden hingegen völlig gemieden.

3. Gefährdung des Bestandes

Mit ca. 6100 Brutpaaren, zählt der Steinkauz in Deutschland zu den stark gefährdeten und streng geschützten Brutvogelarten und steht in der „Roten Liste“ der in Deutschland gefährdeten Vogelarten. Der Bestand des Steinkauzes ist trotz dieser Maßnahmen immer noch rückläufig, was nicht nur an lang anhaltenden, kalten und schneereichen Wintern liegt, in denen die Verluste besonders hoch sind, sondern vor allem in dem weiter voranschreitende Rückgang seiner natürlichen Lebensräume begründet ist. So werden alte Obstbäume trotz des gesetzlichen Schutzes des Biotops „Streuobstwiese“ schrittweise beseitigt und durch die für den Kauz ungeeigneten, aber leichter abzuerntenden halbstämmigen Obstbäume ersetzt. Vor allem aber werden in Ballungsräumen immer mehr Obstbaumwiesen zugunsten von Siedlungsbauten beseitigt; dies vor allem bewirkt die Dezimierung des Steinkauzbestandes in Deutschlands.

4. Ansprüche an den Lebensraum

Die in Mitteleuropa vom Steinkauz bevorzugten offenen Landschaften mit einem reichhaltigen Angebot an Bruthöhlen, Tagesverstecken, Sitzwarten und gleichzeitig vielseitigem Nahrungsangebot sind in Deutschland vor allem die Dauergrünlandgebiete des Tieflandes mit weiten, beweideten Flächen und Kopfbaumreihen entlang der Gewässer, als Viehweiden genutzte Obstwiesen und die klassischen Streuobstgebiete. Dabei wählt die Art zur Brut nur mindestens 25 Jahre alte Obstbäume mit geeigneten starken waagrechten Ästen. Besonders vorteilhaft ist durch Beweidung ganzjährig kurzrasig gehaltenes Grünland, so dass die Nahrung für Steinkauze immer verfügbar und gut erreichbar ist.

Die starke Intensivierung der Produktionsmethoden in der Landwirtschaft bringt mit sich, dass der Steinkauz immer mehr an extensiv genutztes Dauergrünland gebunden wird und ein hoher Anteil Wirbelloser die Nahrung bestimmt. Auch wenn die an Junge verfütterte Nah-

rung in ihrer Zusammensetzung von Paar zu Paar individuell stark schwankt, ist ein übereinstimmend zum Teil sehr hoher Anteil an Regenwürmern und Großinsekten neben Kleinsäugern und Vögeln festzustellen.

Als Brutplatz werden vorwiegend natürliche Baumhöhlen, aber auch die seit Beginn der 1970er Jahre künstlich aufgehängten Niströhren in ältern Bäumen auf Streuobstwiesen und auf als Viehweiden genutzten Obstwiesen bewohnt. Selten kommen Gebäudebruten in Scheunen oder Viehhütten oder in als Brutplatz genutzten Felshöhlen in verlassenen Steinbrüchen u.a. vor. Als Tageseinstände und Versteckmöglichkeiten gelten vor allem Gebüschgruppen, Feldgehölze und Hecken, aufgelassene Gebäude, Ruinen, Gemäuer, geräumige Dachböden und Feldscheunen.

5. Siedlungsdichte, Fortpflanzung

Steinkäuze bewohnen ganzjährig den gleichen Lebensraum und erreichen in optimalen Habitaten bei verhältnismäßig kleinen Revieren (0,5 qkm) Siedlungsdichten von bis zu vier bis sechs Brutpaare pro Quadratkilometer. Dabei wurden Abstände von minimal 100 Meter zwischen zwei Brutplätzen beobachtet. Diese zum Teil sehr hohe Siedlungsdichte in Optimalbiotopen und der Bruthabitatsanspruch, nachdem jedem Steinkauzpaar wenigstens zwei bis drei Höhlen während der Brutzeit zur Verfügung stehen sollten, ist bei Bestandsstützungsmaßnahmen am Platzenberg auch bei der Anordnung künstlicher Niströhren zu beachten.

Steinkäuze passen sich in der Strategie ihrer Fortpflanzung der Kapazität des Nahrungsangebotes in dem vorhandenen Lebensraum an. So kann durch eine Steigerung der Zahl der Niströhren – gute Habitate vorausgesetzt – die Zahl der Brutpaare gesteigert werden, bis die Kapazitätsgrenze des Nahrungsangebotes in dem Lebensraum erreicht ist.

Das Steinkauz-Weibchen legt beginnt mit der Eiablage in der zweiten Hälfte des Monats April; der Schwerpunkt der Eiablage liegt zwischen dem 22. April und dem 1. Mai. Das ist für mitteleuropäische Eulen relativ spät. Vereinzelt wurden Gelege noch im Juni oder sogar Juli beobachtet.

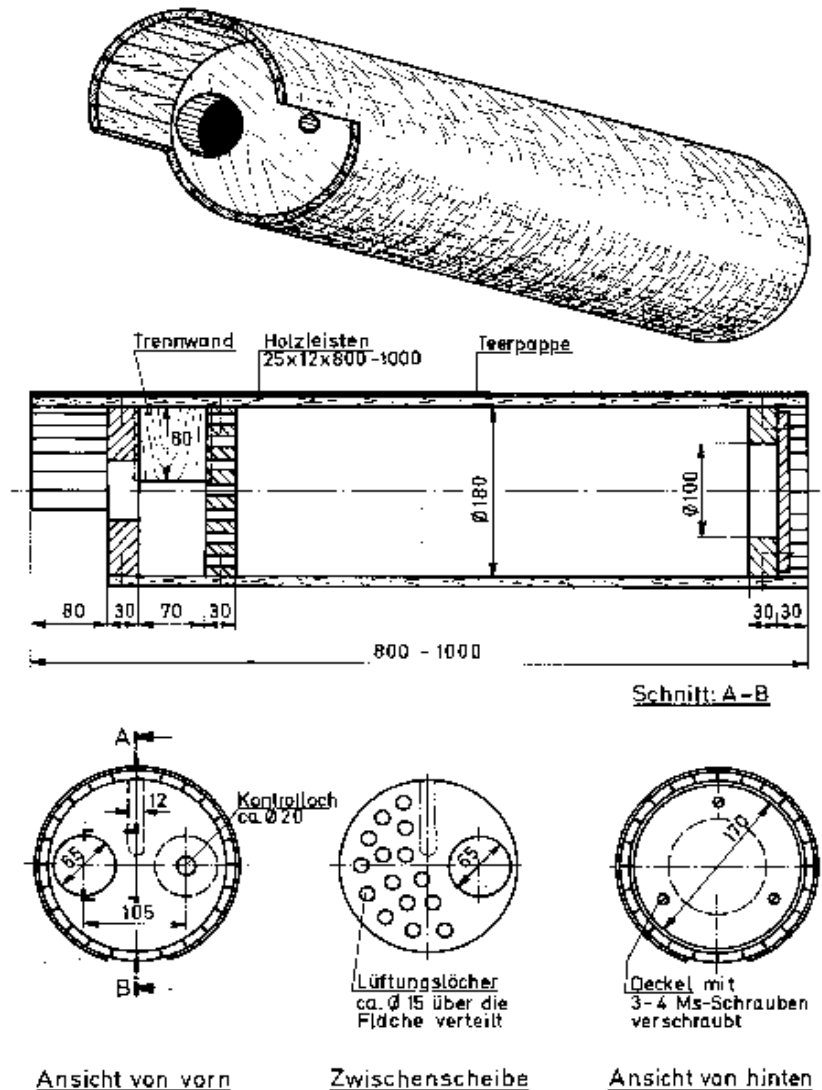
6. Folgerungen für das Habitat Platzenberg

In dem potentiell geeigneten Lebensraum des Platzenberges ist ein durch fehlende Pflege und ein Absterben von Obstbäumen bewirkter Nistplatzmangel durch das Anbieten von Nisthilfen ein qualifizierter Beitrag zum Artenschutz.

Dabei sollten mardersichere und über dem Brutplatz belüftete Brutröhren verwandt werden. Bei der Auswahl der Bäume und der Anbringung von Niströhren ist zu beachten:

- (a) die Krone des Baumes sollte nicht zu dicht sein,
- (b) es sollten gute Anflugmöglichkeiten zum Flugloch und zu einigen stärkeren Ästen des Baumes vorhanden sein,
- (c) die Röhren sollten nicht unter 3,00 Meter Höhe angebracht werden, um einen Schutz vor Neugierigen zu bieten
- (d) der Einflug sollte nicht zur Wetterseite (Westen) ausgerichtet werden, um ein Eindringen von Regen zu vermeiden,
- (e) die Röhre sollte im Schattenbereich der Bäume liegen, damit sich im Innenraum keine zu große Hitze entwickelt,
- (f) die Röhre sollte auf einem Ast angebracht werden, damit die Jungkäuze die Möglichkeit haben, die Röhre zu verlassen und vor allem wieder aufzusuchen und nicht einem erhöhten Absturzrisiko ausgesetzt sind,
- (g) eine leichte Neigung der Höhle nach hinten und ein Einstreu durch Hobelspäne ermöglicht den Jungkäuzen ein Ausweichen in Richtung Eingang, wenn am Ende der Brutzeit die Röhre zunehmen feucht wird.

Abb. 2: Steinkauz-Brutröhre mit Marderabwehrinrichtung



Zehng.: FURRINGTON

alle Maße in mm

Eine Bestandserhöhung lässt sich am Plätzenberg durch eine systematische Habitatverbesserung erreichen. Dazu sind

- die Wiesenflächen unter den Obstbäumen als Nahrungshabitate z.B. durch Schafbeweidung kurz zu halten,
- die Obstbäume sind regelmäßig fachgerecht zu schneiden, um dem Steinkauz einen Ansitz und Durchflugmöglichkeiten zu sichern
- in den Randbereichen einer vitalen Population neue Hochstammobstbäume anzupflanzen und
- ein Pestizideinsatz im Obstbau zu unterlassen.

Dies erfordert eine Kooperation mit den Grundstückseigentümern.

7. Unterschutzstellung des Lebensraumes

Der vorhandene durch das hohe Alter des Baumbestandes qualitativ hochwertige Lebensraum der Streuobstwiesen des Platzenberges ist unter besonderen gesetzlichen Flächenschutz zu stellen.

8. Gefährdung des Steinkauzes am Platzenberg

Bei gesättigten Populationen führt „jeder Verlust des Habitats des Steinkauzes zu irreversiblen Bestandsrückgängen, die sich durch zusätzliches Anbieten von Nisthilfen nicht aufhalten lassen.“ (Hölzinger [Hrsg.], Die Vögel Baden-Württembergs, Seite 1085, 1091).

Die Zerschneidung und die Einengung der Steinkauz-Habitate am Platzenberg durch Wohnungsbau (z.B. westlich des Grünen Weges im baurechtlichen Außenbereich), Erholungs- und Sportanlagen (Tennisplätze), den Neubau von Straßen (L 3003 Niederstedter Straße), die Entwicklung von neuen Gewerbegebieten im Südenwesten von Bad Homburg und den Umbruch von Grünland zugunsten von Ackerflächen erreicht eine kritische Grenze, bei deren Überschreiten die kleineren, isolierten Restpopulationen durch Inzucht geschwächt werden und vom Aussterben bedroht sind (vgl. Hölzinger a.a.o. Seite 1092 unter Verweis auf Exo & Hennes).

Die inzwischen häufigste von Menschen bewirkte Todesursache des Steinkauzes ist der Verkehrstod. Die tief schwebenden Vögel werden durch Kollisionen mit Fahrzeugen getötet. Das Wegenetz des Platzenberges sollte daher effektiv gegen eine Nutzung durch den Kraftfahrzeugverkehr gesperrt werden. Bei den Gebäuden im baurechtlichen Außenbereich dürfte die bei Errichtung vorhandene baurechtliche Nutzungsprivilegierung in der Regel heute entfallen sein, so dass deren Erreichbarkeit keine Rechtfertigung für Anliegerverkehr mehr ist.

Anschrift des Verfassers: 99438 TIEFENGRUBEN (BEI WEIMAR), AM PLAN 30,
www.Moeller-Meinecke.de